

Das älteste Haus am Platze

Der 175. Geburtstag der ehemaligen Gemeinde Niederlöbnitz am 7. August ist erstaunlich spurlos vorübergegangen, aber andererseits: Wo hätte man den auch feiern sollen?

Fast alle traditionsreichen Niederlöbnitzer Gasthöfe und -stätten sind verschwunden oder geschlossen, und die verbliebenen bieten entweder nur noch einen Mittagstisch (»Löbnitzer Hof«), wollen in höheren Ligen spielen (»Schloss Wackerbarth«) oder kommen ihres für Kötzschenbrodaer Ohren provokanten Namens wegen für lokalpatriotische Feste der westlichen Löbnitz nicht in Betracht (»Stadt Radebeul«). Freuen durfte man sich im Sommer aber immerhin über die Ankündigung der Landesbühnen Sachsen, dass im Herbst nun endlich die lange überfällige Wiedereröffnung des Restaurants »Goldne Weintraube« geplant ist. Dort, im ältesten Haus am Platze, das im kommenden Jahr sein 200. Gaststättenjubiläum begehen kann, hatte sich die politische Gemeinde Niederlöbnitz 1839 schließlich konstituiert, und auch sonst war die Weintraube, die im Niederlöbnitzer Kataster nicht zufällig die Nr. 1 trug, immer wieder Schauplatz ortshistorischer Ereignisse.

Die Besitzerfolge des Grundstücks lässt sich bis ins Jahr 1713 zurückzuverfolgen, als der Dresdner Hof- und Justizienkanzleisekretär Gottfried Ludwig Lingke den so genannten Huttermannschen Weinberg erwarb und hier erste Baulichkeiten errichten ließ. Das Recht, den eigenen Rebensaft auch auszuschenken, besaß jeder Erzeuger ohnehin. Nach Fertigstellung der neuen Meißner Chaussee unternahm der damalige Besitzer, Schneidermeister Johann Michael Rottorf aus Dresden, 1789 einen ersten Versuch, die nunmehr verkehrsgünstige Lage durch die Einrichtung eines Wirtshauses auszunutzen, wurde mit seinem Anliegen unter Verweis auf den nahe gelegenen neuen Gasthof »Zum weißen Ross« jedoch abgewiesen. Mehr Glück hatte Johann Gottfried Schimmel, der 1815 endlich die »Konzession zum Ausspann, Gastieren und Beherbergen« erhielt, woran diesmal auch Proteste der Gastwirte der näheren und weiteren Umgebung nichts zu ändern vermochten. Das Lokal erhielt den Namen »Zur Weintraube«. Unter Carl Louis Heyne, der es von 1821 bis zu seinem Tod 1854 besaß, erlebte es eine erste Blüte. Seit 1838 sorgte zudem die Eisenbahn für stetigen Gästenachschub, und als das Haus nach einem Brand (3. 12. 1846) neu aufgebaut war, wurde aus der einfachen Weintraube die goldene.

In der Reihe der späteren Besitzer findet sich ab 1860 auch Friedrich Wilhelm Eisold, der hier den Grundstein für sein in den Gründerjahren so erfolgreiches Serkowitzter Fuhr- und Bauunternehmen legte. Vermutlich hatte Eisold

auch Anteil an den zahlreichen Um- und Erweiterungsbauten, mit denen sich die Weintraube in den folgenden Jahrzehnten zum – laut Eigenwerbung – »schönsten und größten Etablissement der Löbnitz« mauserte. Als Friedrich August Hempel 1889 die Konzession »zur Abhaltung von Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen, Gastwirtschaft, Schankwirtschaft einschließlich Branntweinschank, regelmäßiges Tanzhalten, Ausspann und Krippensetzen«



erlangte, verfügte das Etablissement auf zwei Etagen u. a. über zwei Säle, sechs Fremdenzimmer, zwei Veranden, eine Kegelbahn mit Kegelstube sowie einen geräumigen Gästegarten mit Musikhalle. An der Straßenfront hatten sich darüber hinaus verschiedene Ladengeschäfte etabliert.

Die goldenen Zeiten der Weintraube neigten sich mit dem Ersten Weltkrieg ihrem Ende zu. Im Inflationsherbst 1923 kam sie schließlich in den Besitz von Rudolf Körte, der den Gasthof als Hotel weiterführte. Als Nazi früher Stunde öffnete Körte sein Lokal bereitwillig für NS-Veranstaltungen, was sich später zunächst auszahlte. 1935 wurde der Gesamtkomplex im Rahmen einer staatlich geförderten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme umfassend renoviert und der kleine Saal zum Lichtspieltheater ausgebaut. Bei dem durch die Gebrüder Kießling im Stil einer kühlen Sachlichkeit projektierten Umbau verschwanden die Holzspaliere und Veranden, der Ostflügel wurde aufgestockt und glatt verputzt. Der auf alten Postkarten noch zu bewundernde gründerzeitliche Charme des Ensembles ging dabei leider verloren.

1945 war es dann auch mit der öffentlichen Gastlichkeit zeitweise vorbei; die Weintraube wurde sowjetisches Offizierskasino, bis 1950 die Landesoper bzw. Landesbühnen Sachsen hier einzogen. Die räumlich stark eingeschränkte Gastronomie spielte seitdem nur noch die zweite Geige oder fiel ganz flach. Im Herbst soll es damit jetzt wieder losgehen, und die »öffentliche Theaterkantine« wird dann auch Spielstätte werden. Wir dürfen gespannt sein, was Küche, Keller und Spielplan zu bieten haben.

Frank Andert